

28. Sonntag im Jk A – 11.10.2020

Aus dem Buch Jesaja 25,6-10a

Der Herr der Heere wird auf diesem Berg für alle Völker ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen, ein Gelage mit erlesenen Weinen, mit den besten und feinsten Speisen, mit besten, erlesenen Weinen. Er zerreißt auf diesem Berg die Hlle, die alle Nationen verhüllt, und die Decke, die alle Völker bedeckt. Er beseitigt den Tod für immer. Gott, der Herr, wischt die Tränen ab von jedem Gesicht. Auf der ganzen Erde nimmt er von seinem Volk die Schande hinweg. Ja, der Herr hat gesprochen. An jenem Tag wird man sagen: Seht, das ist unser Gott, auf ihn haben wir unsere Hoffnung gesetzt, er wird uns retten. Das ist der Herr, auf ihn setzen wir unsere Hoffnung. Wir wollen jubeln und uns freuen über seine rettende Tat. Ja, die Hand des Herrn ruht auf diesem Berg.

Aus dem Brief an die Philipper 4,12-14.19-20

Brüder und Schwestern! Ich weiß Entbehrungen zu ertragen, ich kann im Überfluss leben. In jedes und alles bin ich eingeweiht: in Sattsein und Hungern, Überfluss und Entbehrung. Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt. Trotzdem habt ihr recht daran getan, an meiner Bedrängnis teilzunehmen. Mein Gott aber wird euch durch Christus Jesus alles, was ihr nötig habt, aus dem Reichtum seiner Herrlichkeit schenken. Unserem Gott und Vater sei die Ehre in alle Ewigkeit! Amen.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 22,1-14

Jesus erzählte ihnen noch ein anderes Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der die Hochzeit seines Sohnes vorbereitete. Er schickte seine Diener, um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen. Sie aber wollten nicht kommen. Da schickte er noch einmal Diener und trug ihnen auf: Sagt den Eingeladenen: Mein Mahl ist fertig, die Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, alles ist bereit. Kommt zur Hochzeit! Sie aber kümmerten sich nicht darum, sondern der eine ging auf seinen Acker, der andere in seinen Laden, wieder andere fielen über seine Diener her, misshandelten sie und brachten sie um. Da wurde der König zornig; er schickte sein Heer, ließ die Mörder tten und ihre Stadt in Schutt und Asche legen. Dann sagte er zu seinen Dienern: Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet, aber die Gäste waren es nicht wert (eingeladen zu werden). Geht also hinaus auf die Straßen und ladet alle, die ihr trifft, zur Hochzeit ein. Die Diener gingen auf die Straßen hinaus und holten alle zusammen, die sie trafen, Böse und Gute, und der Festsaal fllte sich mit Gästen. Als sie sich gesetzt hatten und der König eintrat, um sich die Gäste anzusehen, bemerkte er unter ihnen einen Mann, der kein Hochzeitsgewand anhatte. Er sagte zu ihm: Mein Freund, wie konntest du hier ohne Hochzeitsgewand erscheinen? Darauf wusste der Mann nichts zu sagen. Da befahl der König seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werft ihn hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen. Denn viele sind gerufen, aber nur wenige auserwählt.

Liebe Brüder und Schwestern!

Da ist also ein König, der die Hochzeit seines Sohnes vorbereitet. Es ist wohl klar, dass mit diesem König *Gott* gemeint ist, Gott Vater. Die Geheime Offenbarung des Johannes nennt

diese Hochzeit „die Hochzeit des Lammes“. Das Lamm ist der *Sohn* Gottes, der durch seine vollkommene Hingabe am Ende die hochzeitliche Einigung mit den Geladenen vollzieht.

Wir sehen darin auch ein Abbild der *Eucharistie*. Wenn wir Eucharistie feiern, konzentrieren wir uns meist auf Jesus Christus, was natürlich nicht falsch ist; aber es ist der König, also Gott Vater, der dieses Mahl bereitet. Gott *Vater* ist der Spender der Eucharistie. „*Mein* Mahl ist fertig“, lässt der König ausrufen, „kommt zur Hochzeit“. Auch Jesus selber sagt es an einer Stelle: „Nicht Mose..., sondern mein *Vater* gibt euch das wahre Brot vom Himmel“ (Joh 6,32).

Es ist in diesem Bewusstsein, dass die Kirche im Hochgebet der Messe dem Vater für seine höchste und reichste Gabe dankt; sie dankt dem *Vater* für den Sohn, der hier zur Speise für uns wird. Der Vater gibt in der Eucharistie seinen Sohn, er gibt sein Letztes und Bestes. Gott Vater lädt zum Hochzeitsmahl seines Sohnes ein.

Aber wie verhalten sich die Geladenen im Gleichnis? Ihr Verhalten ist *Verachtung*. Wir haben hier zwei Formen der Verachtung. Die erste Form ist die *Gleichgültigkeit* der Geladenen: die Geladenen kümmern sich nicht um die ihnen gebotene Gnade, sie haben Wichtigeres zu tun, ihre irdischen Geschäfte sind dringlicher. - Und wie muss Gott darauf reagieren? Er kann über solche Verachtung nicht einfach hinwegsehen.

Für Matthäus, der um das Jahr 80 schreibt, ist als Folge dieser Verachtung die Zerstörung Jerusalems anzusehen. Jerusalem wurde im Jahr 70 von den Römern „in Schutt und Asche“ gelegt. Für Matthäus ist der Verweis auf dieses Ereignis ein *Stilmittel*, um deutlich zu machen, dass die Verachtung der Einladung Gottes keine Kleinigkeit, sondern eine sehr ernste Sache ist!

Die *zweite* Form der Verachtung der Gabe des Vaters ist die würdelose Haltung jenes Mannes, der *ohne Hochzeitskleid* erscheint. Dieser kommt sozusagen hereinspaziert, als würde er irgendeine Kneipe betreten. Er hält es nicht für nötig, ein besseres Kleid anzuziehen. Er hält das Ganze für nichts Besonderes. Der Einladende soll froh sein, dass ich überhaupt erschienen bin. So oder ähnlich scheint dieser Mann zu denken. Aber auch *dieser* Mensch wird zur Rechenschaft gezogen. Zu ihm sagt der König: Mein Freund, wie konntest du hier ohne Hochzeitsgewand erscheinen? Bedenkst du nicht, an *welchem* Festmahl du teilnimmst? Bedenkst du überhaupt, dass du am kostbarsten Mahl teilnimmst, das nur *Gott* bieten kann?

„Darauf wusste der Mann nichts zu sagen“ – heißt es. Und der König befahl seinen Dienern, ihn hinauszwerfen, in die äußerste Finsternis.

Auch *wir* werden immer wieder zum Mahl eingeladen und feiern Eucharistie. Wir wollen bedenken, dass wir hier von Gott, dem Vater *maßlos beschenkt* werden. Wir wollen uns davor hüten, diese Einladung und das große Geschenk des Vaters je zu verachten.

Darüber hinaus fragen wir uns aber auch, welche Konsequenzen wir aus seinem Geschenk ziehen wollen. Es geht ja darum, dass wir die Gesinnung des Schenkenden zu unserer eigenen Haltung machen. Wie denken hier an die Worte Jesu nach der Fußwaschung: Ein Beispiel habe ich euch gegeben; was ich an euch getan habe, das sollt ihr auch einander tun.

Am schenkenden Gott sollen wir lernen, auch selber *Schenkende* zu werden, ohne knauserig zu sein, ohne zu rechnen und berechnen. „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben“ sagt Jesus.

Wir wollen also bedenken: Erst wenn wir das, was wir vom himmlischen Vater geschenkt bekommen, auf unsere Weise und in seiner Gesinnung, weiter schenken, - erst dann vollendet sich der ganze *Sinn* unserer Eucharistiefeyer. Wir können zwar Gott für sein Geschenk nie genug danken, aber der *beste* Dank wird immer darin bestehen, dass wir seinen Geist der Hingabe in uns aufnehmen und ihn in Taten der Nächstenliebe umsetzen und an unsere Mitmenschen weiter schenken. Unsere gebührende Antwort auf das Brot, das wir empfangen, wird sein, dass wir selber so etwas wie „Brot“ werden für andere. Das sei unser Bemühen, unser Dank. Amen.

P. Pius Agreiter OSB